

# Das Glück dieser Erde

*Von Manuel Stark*

Der Dauerregen hat das mit Humus bedeckte Feld bei Rattelsdorf bereits dunkel gefärbt. Ungeduldig scharrt der hellbraune Wallach mit dem linken Vorderhuf. Seinen Kopf mit der länglichen weißen Blässe schüttelt er dabei immer wieder von oben nach unten. Es wirkt fast, als sei er ebenso aufgeregt, wie die 14 Jahre alte Reiterin auf seinem Rücken. Ein leichtes Lächeln umspielt Sarahs Lippen, während von ihrer hellblauen Regenjacke und dem schwarzen Reiterhelm ständig neue Wassertropfen fließen. Endlich gibt die ältere Frau in der grünen Jacke das ersehnte Kommando: „Und los!“, ruft Reittherapeutin Ulla Klepke. Die Muskeln des Pferdes spannen sich, während es anfängt zu laufen. Zuerst langsam, dann immer schneller. Sarah schwankt leicht im Sattel, kann sich aber an den Griffen des Reitgurtes halten. „Sie ist wirklich ein Wunder, mein kleines Wunder“, flüstert Anja Bautz vom Rand der Koppel. Wie zwei Laternen scheinen ihre warmen Augen durch das trübe Wetter hindurch zu leuchten.

Vierzehn Jahre ist es her, dass Anja Bautz im steril anmutenden Wartesaal der Bamberger Kinderklinik steht und sich schluchzend in die Jacke ihres Mannes gräbt. Das Leben ihrer nur fünf Wochen alten Tochter Sarah hängt am seidenen Faden. Der Säugling hatte eine Hirnblutung, die nach Meinung der Ärzte sehr stark ist; sie wissen nicht, ob es eine Überlebenschance für das Kind gibt. Sarah wird mit dem Rettungshubschrauber nach Schweinfurt geflogen. Dort spricht ein Arzt seine Sorgen aus: „Wenn sie das überhaupt überlebt, dann könnte es sein, dass sie niemals etwas selbstständig tun kann. Nicht einmal stehen oder sitzen.“ Wider allen Zweifel kämpfen Anja und Helmuth Bautz um ihre Tochter, bleiben tagelang im Krankenhaus und beten mehrmals täglich. Nachbarn und Freunde am damaligen Wohnort Trabelsdorf geben den Eltern in dieser Zeit Halt und die nötige Kraft, das schier endlose Warten durchzustehen.

Die Blutung kommt von selbst zum Stillstand und die kleine Sarah überlebt. Dennoch hinterlässt der Überlebenskampf Spuren: Sarah bleibt körperlich und geistig behindert. „Damals habe ich gelernt, was Dankbarkeit wirklich bedeutet“, sagt Anja Bautz heute. Die Liebe der Mutter zu ihrem Kind hat über die Angst vor der Behinderung gesiegt.

Ein lautes Rufen reißt Anja Bautz aus ihrer Erinnerung: „Mama Hilfe, Hilfe, rette mich!“, kichert Sarah. Inzwischen sitzt sie verkehrt herum auf dem Pferd und reitet so über die Koppel. „Das schaffst Du schon“, erwidert die Mutter lachend, „Halt dich nur gut fest!“ Noch einige Runden geht es über die vom dunklen Humus bedeckte Koppel, bevor Reitlehrerin Ulla Klepke das Pferd erneut anhält. „Die folgenden Übungen helfen Vertrauen, sowohl zum Tier als auch zu den eigenen körperlichen Fähigkeiten, aufzubauen“, erklärt die Reittherapeutin. Ob nach vorne beugen, nach hinten lehnen, auf das Pferd stellen, oder auch mal seitlich sitzen, alle Aufgaben

meistert Sarah mit Bravour.

Auch den Kampf gegen die Befürchtungen, niemals selbstständig stehen oder sitzen zu können, hat Sarah gewonnen. Beim Reiten ist sie zwar noch auf Ulla Klepke angewiesen, die ihre Zügel hält und das Pferd führt, doch auch dieses Hindernis will Sarah irgendwann überwinden. „Mein großer Traum ist es, völlig alleine reiten zu können, so ganz ohne Hilfe“, erzählt sie stolz. Hoch oben auf dem Pferd thront sie, erhaben wie eine Prinzessin, und blickt mit triumphierendem Lächeln auf ihr Fußvolk. Nur ihr schielendes linkes Auge zeugt nach außen hin von ihrer Behinderung.

Auch abseits des Reitplatzes ist in Sarahs Leben kein Platz für die ursprüngliche Sorge der Ärzte, niemals etwas selbstständig tun zu können. Sie geht in eine Förderschule für geistig behinderte Menschen. Dort wird Sarah bestens unterstützt und hat Freundinnen, mit denen sie häufig etwas im Freien unternimmt. Bei schlechtem Wetter spielt sie gerne Kartenspiele wie Uno, vor allem dann, wenn sie gegen ihre Eltern oder ihre große Schwester gewinnt. Seit etwa sechs Monaten ergänzt das Reiten die Liste ihrer Hobbys.

Nach einer halben Stunde führt Ulla Klepke den Wallach vorsichtig von der Koppel. Der erdige Feldweg ist schon ganz aufgeweicht und mit jedem Schritt versinken Pferd und Reittherapeutin tiefer im Matsch. Nur Sarahs Füße bleiben trocken. „Ich bin schließlich die Reiterin!“, ruft sie und kichert, als ihre Mutter ihr einen gespielt bösen Blick zuwirft. „Ich finde Reiten super. Das lustige ist, dass der Popo da immer so hüpf“, jubelt sie auf dem Weg zurück zum Stall.

Nach zehn Wegminuten begrüßt sie das trommelnde Geräusch des Regens, der in kleinen Wasserfällen vom Dach des Stalles stürzt. Im Trockenen angekommen klettert Sarah mit Hilfe von Ulla Klepke von ihrem Ross, streckt sich und löst vorsichtig die ledernen Riemen am Sattel. Klepke ist stets dabei, gibt Hilfestellung und ruft „Los Sarah, du schaffst das!“, wenn es mal nicht sofort klappen will. Nach weiteren fünfzehn Minuten ist das Pferd abgesattelt, das Zaumzeug verstaut. Langsam und vorsichtig beugt Sarah sich mit einem Hufkratzer zum vorderen Huf des Pferdes vor. Sie drückt, zieht und kratzt, bis auch noch das letzte Steinchen seinen Weg aus dem Huf gefunden hat. „Steine drücken. Das mag das Pferd gar nicht“, erklärt sie strahlend.

Abschließend unterhält sich Sarahs Mutter noch einige Minuten lang mit Ulla Klepke über die bisherigen Fortschritte und den Trainingsplan für die nächsten Wochen. Kurz vor dem Aufbruch, ist Sarah plötzlich verschwunden. Selbst nach mehrmaligen Rufen taucht sie nicht auf. Nervös sieht sich Anja Bautz nach ihrer Tochter um, kann sie aber nirgends entdecken. „Ich glaube, ich habe da eine Idee, wo Sarah stecken könnte“, beruhigt Ulla Klepke und führt die nervöse Mutter zurück zum Wallach. „Bitte, kann ich ihn mit nach Hause nehmen?“ Sarah steht dort, ihren Kopf mitsamt Helm an den des Pferdes gedrückt. Dieses erwidert die Liebkosung und reibt sich an Sarah. „Sie ist eben doch ein ganz normales Mädchen“, lacht Anja Bautz erleichtert und verschränkt in spielerischer Strenge die Arme vor der Brust.